

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 24. Mai.

21.

Die Stregga.

(Aus den Memoiren eines in Ungarn kriegsgefangenen gewesenen französischen Offiziers.)



Der Name der Demoiselle Lenor-
mand hat den weiblichen Ehr-
geiz stark aufgestachelt. Alle Kar-
tenauffschlägerinnen oder Streg-
ga's, wie sie die Italiener nen-
nen, gaben sich jede erdenkliche
Mühe, die Anwartschaft der Stel-
le der berühmten Wahrsagerin zu
erhalten. Man lachte mit Recht
darüber, wenn man auch zugeben mußte, daß
es Thatsachen gibt, deren Richtigkeit sich nicht
bestreiten läßt. Man kennt die Prophezeiungen,
die der Katharine von Medicis, der Madame
de Maintenon und in neuerer Zeit der Kaiserin
Josephine gemacht wurden.

Ich machte im Jahre 1813 den Feldzug in
Italien mit. Beim Uebergang über den Po
wurden viele französische Offiziere von den De-
stereichern gefangen und nach Ungarn gesandt.
Ich war unter ihnen. Man wies uns zum Auf-
enthalt die Festung Arab *) an, u. wir befanden
uns so gut, wie es in dieser Lage nur möglich:
„fern vom Vaterland und der Freiheit be-
raubt.“ Da wir unbeschäftigt waren, brachten
wir die Zeit mit Trinken, Rauchen, Spielen u.
Schlafen zu; es war fast ein Garnisonleben.
Der Festungskommandant, dem wir anvertraut
waren, war ein hiebeter, würdiger Ungar, ein
alter graubärtiger Soldat, der Achtung u. Zu-
neigung allen Franzosen und besonders seinen
Gefangenen bezeugte. Wir lebten also zusam-
men im besten Einverständnis der Welt; er,
der in unserm Charakter alles Vertrauen setzte,
gestattete uns auf Ehrenwort, in der Stadt u.
in deren Umgegend spazieren zu gehen und wir,
die militärische Pünktlichkeit befolgend, verfeh-
lten keine Minute von der Stunde, in der wir
rückkehren sollten. Wir zählten dreihundert Of-

*) Im französischen Original heißt es: la ci-
tadelle d' Arrath.

fiziere von allen Graden u. wir benahmen uns
gegeneinander wie Brüder, denn im Unglück ver-
gibt man gerne jeden Rangunterschied — waren
wir denn nicht alle Franzosen und Gefangene?
— Die Zeit verfloß uns daher, wenn auch nicht
angenehm, doch ruhig, und wir warteten mit
Geduld den Augenblick ab, in dem es Gott u.
dem Kaiser von Oesterreich gefällig sein würde,
uns in unser Vaterland zurück zu senden; aber
weder der Eine noch der Andere schien sich um
uns zu kümmern.

Obwol die Festung ansehnlich groß ist, so
war doch nicht für jeden Gefangenen ein beson-
deres Zimmer vorhanden und wir wurden zu
zweien in eins logirt. Ich wohnte mit einem
wakern Kameraden, der mit mir gleichen Alters
und gleichen Grades war, zusammen. Wir
führten sehr gute Wirthschaft und hatten noch
Mittel, uns zu unterhalten, wenn nicht mit
der Gegenwart, doch mit der Vergangenheit u.
noch mehr mit der Zukunft, die wir uns, wie
man es im Alter von fünfundsanzig Jahren
zu thun pflegt, mit den rosigsten Farben aus-
malten. Mein Freund hatte aus Frankreich eine
sehr schöne Uhr mitgebracht, auf die er, weni-
ger wegen ihres realen Werthes, als weil sie
das letzte Geschenk seiner sterbenden Mutter war,
große Stücke hielt. Er legte sie nie ab, und trug
sie stets an einer sehr starken Kette unter seiner
Uniform, und wenn er schlief, hing er sie zu
Haupten seines Bettes an die Wand.

Einst, in einer Herbstnacht, wurde ich von
einem heftigen Sturm gewekt; der Wind blies
wüthend durch die weitläufigen Gänge der Fe-
stung u. inmitten dieser höllischen Musik glaub-
te ich die Thüre unsres Zimmers leise öffnen
und sich etwas vorsichtig meinem Bette nahen
zu hören. Ich erhob mich rasch von meinem La-
ger und rief: „wer da!“ aber ich sah nichts u.
vernahm auch nichts weiter. Am Morgen wur-
de ich von meinem Kameraden gewekt, der mich
fragte, ob ich nicht wüßte, wo seine Uhr wäre.
Ich antwortete, daß er noch wahrscheinlich schla-
fe, da er sie nicht finde, indem sie wie gewöhn-
lich ober seinem Bette sein müsse. „Nein,“ ant-
wortete er, „sie ist nicht da und ich war der
Meinung, daß du sie aus Scherz verbargest.“

— Da erinnerte ich mich des in der Nacht vernommenen Geräusches, ich erzählte es ihm und drückte meine Befürchtung aus, daß wir vielleicht ganz bestohlen sein könnten. Wir erhoben uns sogleich, um meiner Vermuthung auf den Grund zu kommen; wir sahen zuerst nach unserm Gelde, aus dem unser ganzes Vermögen bestand, und das wir unvorsichtig genug in einer unverschlossenen Schublade ließen — aber wir hatten mehr Glück als Verstand, denn der Dieb nahm uns auch nicht einen Heller. Doch trotz allen unseren Nachsuchungen konnten wir keine Spur von der Uhr entdecken, welche wol nur von einer Person, die gleich uns Bewohner der Festung war, genommen worden sein konnte. Wir begaben uns sofort zum Kommandanten, um ihn von dem Thatsachebestand in Kenntniß zu setzen. Er befahl die Thore der Festung zu schließen und eine allgemeine Nachsuchung bei allen Bewohnern derselben anzustellen; aber so wie in unserm Zimmer, so war auch in der ganzen Festung die Uhr nicht zu finden. Mein trostloser Kamerad wußte nun keinen andern Ausweg, als sich an den Rabbiner der Juden zu wenden, was in diesem Lande mit der Polizei in dem unsern gleichbedeutend ist (?); er versprach ihm eine beträchtliche Summe, wenn er das gestohlene Gut herschaffen würde.

Wir Offiziere speisten zusammen bei einem alten ungarischen Garboche, der unser Vater war; er kochte sehr gut, sprach aber desto schlechter französisch, indessen lernten wir am Ende ihn verstehen. Als er von unserm Diebstahl hörte, rieth er meinem Kameraden, bei einer alten Zigeunerin, welche zwei Stunden von Arab in der Mitte eines Waldes sich aufhielt, Rath zu holen, er sei überzeugt, setzte er hinzu, daß diese sicher die Uhr zurückschaffen wird. Wir scherzten viel über den zuversichtlichen Ton des wackern Mannes. „Barbleu!“ sagte jedoch später mein Freund zu mir, „ich wäre nicht abgeneigt, seinen Rath zu befolgen; nicht darum, weil ich an seine Here glaube, sondern weil es mir Gelegenheit gibt, einen Spaziergang zu machen. Willst du mich begleiten?“ — Ich willigte herzlich gerne ein; mehrere Offiziere boten sich an, sich uns anzuschließen. Wir nahmen Pferde, einen Führer und nach eingeholter Erlaubniß des Kommandanten machten wir uns auf den Weg. — Das Wetter war vortrefflich, die Landschaft, die sich vor unsern Augen entrollte, schien uns eine neue Welt; wir glaubten Freiheitsluft zu athmen und waren so fröhlich und lustig wie Schulknaben in den Ferien. Nach einem zweistündigen Marsche kamen wir in einem fast verwilderten Walde an. Unser Führer hielt vor einer elenden Hütte, die von irgend einem wilden Thiere bewohnt zu sein schien. Wir stiegen von den Pferden und traten

ein. Das Innere dieser Wohnung schien säuberlicher als das Aeußere. Das Tageslicht drang durch ein oben angebrachtes Loch ein und ließ hinlänglich deutlich die Gegenstände unterscheiden. Die Einrichtung bestand aus zwei oder drei schlechten Stühlen, einem alten Tische, einem elenden Bette und einigen Töpfen. Der einzige bemerkenswerthe Gegenstand, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, war die Stregga selbst. Man konnte sie nicht alt nennen, obwohl sie alt schien und voll Runzeln war. Ihr wachsgelbes Gesicht hätte man für das einer Mumie halten können, wenn nicht zwei blizende Augen, voll sardonischen, listigen Ausdruckes, beurkundet hätten, daß dieses Wesen am Leben sei. Uebrigens ließ sie nicht die mindeste Verwunderung über unsern Besuch merken.

Stillschweigend erhob sie sich, setzte sich an ihren Tisch, nahm ein Spiel Karten und gab uns ein Zeichen, näher zu treten. Mein Kamerad setzte sich ihr gegenüber, um sie zu verständigigen, daß er es ist, der ihres Rathes bedarf. Sie sah ihn fest an. „Verstehen Sie deutsch?“ fragte sie ihn in einem schlechten Jdiome. — „Genug,“ antwortete er, „um das zu verstehen, was Ihr mir sagen werdet.“ — „Gut,“ erwiderte sie. „Mischen Sie diese Karten und heben Sie ab.“ — Mein Freund that, wie ihm angewiesen. Sie nahm hierauf die Karten, untersuchte sie mit tiefer Aufmerksamkeit und fuhr dann fort: „Sie sind dieser Tage bestohlen worden; man hat Ihnen eine Uhr entwendet; aber in drei Tagen, das ist Freitag, um sieben Uhr Abends, wird sie Ihnen von einem fünfzigjährigen Manne, der eine hohe militärische Stellung bekleidet, zurückgebracht werden.“ — Sie sagte darauf viele andere Dinge, die ich vergaß, und schien sehr zufrieden mit meinem Kameraden, der sie gut belohnte. Wir kehrten in die Festung zurück, ganz entzückt von unserer Promenade, aber lachend über unsere Thorheit, denn wir setzten nicht das mindeste Vertrauen in die Wahrsagerei der alten Zigeunerin.

Am darauf folgenden Freitag, als wir, wie gewöhnlich nach unserm Diner, am Tische saßen und spielten, trat der Kommandant ein. Er wendete sich an meinen Kameraden und händigte ihm die Uhr ein, welche von dem Rabbiner einem Soldaten abgenommen wurde, der sie ihm zum Verkaufe anbot. Wir sahen die Uhr an, welche die siebente Stunde zeigte und wir waren alle über das wunderbare Zusammenreffen der Thatsache und der Prophezeiung höchlich erstaunt, denn auch der Kommandant hatte den Rang und das Alter, wie es die Stregga vorhergesagt. — Wie leicht zu errathen, mußte dies lange ein Gegenstand der Unterhaltung unter so unbeschäftigten Leuten, wie wir es

waren, f
Stregga
ste alle
Deputatio
waren wi
stellte jed
oder weni
und Me
ste und u
Monatsfi
tenant,
spätischer
sere einfä
dies ernst
sagte sie
unrecht,
in Ihr
fremdem
einen dü
verabschie

Wierzel
es uns g
zurückzet
marschier
spottender
Während
von der
so sehr n
Aber bei
lich die
konnten,
Schweigen
rief er la
terkeit un
langerseh
land wiet
ge vorkar
raschen
die Gränz
das Pferd
und warf
an. „Si
mit Haft.
Frankreich
ward sogl
unmöglich
er wurde
schwer ver
nahe an
ten Hilfe
feinen Ge

Map

Obscho
che die K
ungemein
auch gar
suchte stet

waren, sein und wir hatten den Einfall, die Stregga auf unsere Festung einzuladen, wo wir sie alle konsultiren wollten. Wir schickten eine Deputation an sie und sie kam wirklich; gerade waren wir beim Frühstück, als sie ankam. — Sie stellte jedem von uns sein Horoskop, das mehr oder weniger die Zufriedenheit erwekte; aber was uns Alle sehr erfreute, war der Umstand, daß sie uns unsere Rückkehr nach Frankreich noch vor Monatsfrist voraussagte. Ein junger Unterlieutenant, der in ihrer Nähe stand und uns mit spöttischer Miene ansah, machte sich über unsere einfältigen Fragen lustig. Die Stregga nahm dies ernst auf, und indem sie ihn scharf fixirte, sagte sie zu ihm: „Junger Mann, Sie thun unrecht, daß Sie lachen; denn Sie werden nicht in Ihr Vaterland zurückkehren; sie werden in fremdem Lande sterben.“ Diese Worte brachten einen düstern Eindruck auf uns hervor und wir verabschiedeten die Wahrsagerin.

Vierzehn Tage darauf erhielten wir, so wie es uns geweissagt wurde, Ordre nach Frankreich zurückzukehren. Man ließ uns abtheilungsweise marschiren und es fügte sich, daß ich mit jenem spottenden jungen Offizier zusammen ging. Während der ganzen Reise vermieden wir es, von der Prophezeiung der Stregga zu sprechen, so sehr wir auch davon eingenommen waren. Aber bei der letzten Etape, als wir schon deutlich die Thürme von Straßburg unterscheiden konnten, brach unser junger Kamerad das Schweigen. „Die alte Narren hat gelogen!“ rief er lachend aus, und wir theilten seine Heiterkeit und seine Befinnung. Da uns in dem langersehnten Augenblick, wo wir unser Vaterland wieder betreten sollten, der Weg sehr lange vorkam, spornten wir unsere Pferde zum raschen Galopp an, um möglichst schnell über die Gränze zu kommen. Die Straße war schlecht; das Pferd des jungen Unterlieutenants stürzte und warf seinen Reiter ab. Erschreckt hielten wir an. „Sind Sie verwundet?“ fragte man ihn mit Hast. — „Bringt mich nur sogleich nach Frankreich,“ sagte er mit sterbender Stimme u. ward sogleich besinnungslos. — Ach, es war unmöglich, seinem Wunsche zu willfahren; denn er wurde im Falle durch seinen Degengröß zu schwer verwundet. Wir brachten ihn in ein Haus nahe an der Landstraße u. trotz aller angewandten Hilfe hauchte er einige Augenblicke darauf seinen Geist aus. R—l.

Napoleon als guter Haushalter.

Obgleich die Zahl der Beschäftigungen, welche die Kräfte Napoleon's in Anspruch nahmen, ungemein groß war, so kümmerte er sich doch auch gar sehr um das Hauswesen. Er untersuchte stets seine Rechnungen, wobei er auf eine

eigenthümliche Weise verfuhr. So blieb er bei dem ersten vorkommenden Artikel, z. B. dem Zucker, stehen und wenn er nun Tausende von Pfunden angeführt fand, nahm er eine Feder und fragte den Rechnungsführer: „Wie viele Leute sind in meinem Hause?“ — Die Antwort mußte sogleich erfolgen. „Sire, so und so viel.“ — „Wie viel Pfund Zucker des Tages schlagen Sie, ein's ins andere gerechnet, an?“ — Nach diesen Fragen machte er die Rechnung u. rief, wenn sie falsch war, indem er dem Rechnungsführer das Papier vor die Füße warf: „Mein Herr, ich habe Ihre Angabe verdoppelt u. doch geht Ihre Rechnung noch unfähig darüber hinaus. Diese ist also falsch. Fangen Sie das Alles noch ein Mal an und zeigen Sie mehr Genauigkeit dabei.“

Wiener - Briefe.

Tempelherr: Ihr habt
Sehr lang' euch aufgehalten.
Rathan: So lange nun wol nicht. Ich
hab' im Hingehn
zu viel verweilt.

Lessing.

Nikolaus Lenau, der würdige Genosse Uhland's, Rückert's und Anastasius Grün's, der hochberühmte, oftgenannte Dichter des „Faust“, „Savonacola“ und der „Albigenser“, ist in unserer Stadt eingetroffen und hat die bestens bekannte Irrenanstalt des Dr. Görden in Döbling bezogen. Möge der gefeierte, geniale und tief-sinnige Sänger von seiner Geisteskrankheit zur Freude und zum Stolz der deutschen Nation baldigt genesen! Die Empfindung, wenn man den geistigen Sinn eines Menschen vom Wahnsinne befallen sieht, gehört gewiß zu einer der schmerzlichsten, mit welcher sich aber unstreitig die Wehmuth und das Mitleid vereint, wenn ein Dichter, ein Mann von entschiedener Geisteskraft, eine Persönlichkeit, welche die ganze gebildete Welt verehrt u. bewundert, das größte Gut des Lebens: „den Verstand“ verliert! Der Dichtersfürst weilt gegenwärtig in unserer Nähe, sein Erscheinen hat eine so freudige Reaktion unter den Literaten hervorgebracht, wie die Veröffentlichung der Statuten der Akademie der Wissenschaften; man glaubte, es wäre noch nichts geschehen, mittlerweile erscheinen die Gesetze und die Mitglieder! Die letzteren haben in der wissenschaftlichen, sogenannten gelehrten Welt gute Namen und es ist vorauszusehen, daß ihr vereintes Streben ein schönes Ziel erreichen wird! Erzherzog Johann ist Kurator, Baron Hügel soll Präsident, Professor Endlicher erster und Baron Hammer-Burgthal zweiter Sekretär werden. — Das Brod ist am 15. d. M. weder geringer im Gewichte, noch theurer im Preise geworden!!! Die Fleischer werden gewiß nicht

zurückbleiben und hoffentlich die Fleischtaxe nicht erhöhen?? — Die nicht an die Stadt während der Sommer-Saison gefesselten Bewohner flogen nach die angenehmen Landaufenthalte Döbling, Siezing, Baden etc. etc. aus und diesen Abgang ersetzen uns die Fremden und die zur Konfirmation herbeieilenden Mädchen und Junglinge. — 33. k. k. H. Prinzessin Elisabeth u. Erzherzog Franz, der präsumtive Thronfolger, erhielten am 18. d. M. in der Hofkapelle von unserm Fürstbischof Vinzenz Milde das Sakrament der Firmung 33. M. der Kaiser und die Kaiserin waren die Paten. — Die diesjährige Kunstausstellung brachte eine nicht unbedeutende Anzahl von recht gelungenen Gemälden und es gewährt einen angenehmen, wohlthuenden Anblick, wenn man die zehn Salonchen durchschreitet und die bemalten Leinwandstücke betrachtet. Man trifft mehr denn 426 Bildnisse und 25 plastische Gegenstände. Unter den letzteren zeichnet sich besonders das Modell aus Gips von Johann Gasser, einen Klopffechter darstellend, rühmlichst aus. Ramelmayer's in Bronze gegossene „Herkules-Statue“ erscheint uns etwas zu massiv. Im zweiten Salonchen ist „das Rettungsboot“ von Michael v. Bichy das bestgelungene Delgemälde, würdig stehen ihm zur Seite die Leistungen von Kauzi, Schnorr v. Karolsfeld u. von Fr. Hayez. Ausgezeichnet sind Kriehuber's Studien aus dem Prater und Landschaften, dann Sandmann's Partie von Karlsbad und die welke Rose von Alton Rosalia im 3. Zimmer. Meister Schiavoni hat wieder vortreffliche Bilder geliefert, welche in dem 4. Salonchen neben Reiter, Neugebauer, Petter, Zellenberg, Selleny u. Fritsch aufgestellt sind. Ein Bildniß von Strzegoesi, welches eine strikende Frau vorstellt, erinnerte mich unwillkürlich an Übersberg's meisterhafte Erzählung: „die Strikerin am Glacis.“ Wahrlich ein genialer Gedanke, eine strikende Matrone für eine Kunstausstellung zu malen!! Die Bilder von Rahl, Grese, Valentini, Steinfeld, Lampi, Komlosy, Höger, Ender, Waldmüller, Czerny, Nowopacky, Schrogberg und Borsoß sind im Kolorite, wie in der Ausführung höchst gelungen. Den ersten Platz behaupten unstreitig Gauer mann, Waldmüller, Borsoß und Schiavoni! Das Ganze dieser Bilderexponirung liefert ein höchst erfreuliches Resultat der Mäßigkeit und Genialität unserer Künstler. Ich schließe hiemit meinen Brief, ohne der Theater zu erwähnen, da ich gezwungen wäre, wieder als Kläger aufzutreten. — Vielleicht wird's besser!?! G. Norbert.

Mignon - Zeitung.

New-York. Die Auswanderungen nehmen mit jedem Tage zu, Irländer u. Deutsche kom-

men verarmt, zerrissen und zerlumpt hier an. Es ist ein wahres Elend, die armen Leute anzusehen; auch ist es unmöglich, gleich auf der Stelle denselben hinreichend lohnende Arbeit anzuweisen. Unter den deutschen Auswanderern, die sich noch rühmlich vor den Irländern auszeichnen, gibt es selbst noch Verschiedene, die so viel Geld mitgebracht haben, um irgendwo ein Stück Land zu kaufen; allein es gibt sehr viele Fälle, wo sie ihre Barschaft eher verzehrt haben, als sie ihren Anstellungsort gefunden und erworben haben. Was nun die europäischen Handwerker, also auch die deutschen Handwerker, betrifft, so ist denselben hier die Art, die Handwerke zu betreiben, meist ganz fremd, und zugleich kann man es sich nicht verhehlen, daß hier zu Lande viele Handwerker den Europäern bedeutend voraus sind, so daß mancher deutsche Meister hier noch halb und halb als Lehrjunge betrachtet werden muß, was zumal den Deutschen nicht recht einleuchten will, was sie aber nach kurzem Aufenthalt hier selbst eingestehen müssen. Indessen bleibt es ebenfalls wahr, daß ein Tagelöhner, der hier arbeiten und wirklich fleißig sein will, eine bessere Existenz als in Europa findet, da er vollauf zu essen und zu trinken erhält und sich auch noch ein Summchen ersparen kann.

London. (Lord-Mayor-Banket.) Am 12. Mai gab der Lord-Mayor den Ministern ein großes Banket. Bei einer mehr als reichlich besetzten Tafel hielt Lord J. Russell eine lange Rede über die jezige Nothwendigkeit zu sparen und sich einzuschränken. — Bei diesem Banket (dessen mehr als reichbesetzte Tafeln übrigen der Sparsamkeitspredigt des Ministers ein seltsames Dementi gaben) war auch Sir H. Smith, „der Held von Alival“ anwesend, dessen Gesundheit noch vor der der Minister ausgebracht ward und der in seiner Erwiderung besonders hervorhob, daß er ein Schüler Wellingtons sei und in dieser unübertrefflichen Schule die militärischen Eigenschaften erworben habe, denen er nach der Tapferkeit seiner Soldaten und dem von seinen Vorgesetzten ihm gewordenen Vertrauen seine Erfolge verdanke. Bei diesem Banket waren auch einige Juden anwesend.

Etwas von Allem. Man schreibt aus Brüssel: „Herr van der Hecke hat sich nach Paris begeben, um den bei der französischen Akademie von ihm niedergelegten neuen Luftschiff-fahrts-Apparat (den er nach Belieben lenken zu können vorgibt) zurückzuholen und dann einen Ballon anzufertigen, mit dem er vor dem Publikum Proben von seiner Erfindung ablegen will.“

** (Viel Geschrei und wenig Wolle.) In der zu Stuttgart veranstalteten großen Armen-

Lotterie bei in welchem große Sch ruffischer volle Gabe herrühren. hat sich la in eine ga gleich diese Tochter de zog den gr siegelte In lied von I Kocher. A Andern u sofern we Träulein

** D mingham einem W

** B dem Herz drückte die bewiesene

** G Kriegsmir im spanis 1826 Ob ralmajor Generalie Infanterie

** D London Rundreise partement von Fünff

** M die Herzo d. M. in élisées, a Equipage menstürzt ten Orte sammenla seine Gem bis zur machen u warten, b

** I Lamsaka in Konste Pforten-Sultan i des Grun ist nach vollstänb

** I mehreren in ihren

Lotterie befand sich ein versiegeltes Paketchen, in welchem die allgemein umlaufenden Gerüchte große Schätze, namentlich viele tausend Gulden russischer Banknoten witterten. Die geheimnißvolle Gabe sollte gar von dem Kaiser Nikolaus herrühren. Das vielbesprochene Geheimniß aber hat sich laut dem Stuttgarter Beobachter nun in eine ganz gewöhnliche Prosa aufgelöst, wenn gleich diese Prosa in einem Gedicht besteht. Die Tochter des Sattlers Herrn Rueff in Stuttgart zog den großen Treffer: die geheimnißvolle, versiegelte Inlage war ein württembergisches Volkslied von Dr. Rudolph Binder, komponirt von Kocher. Dieser Reichthum wäre wol für jeden Andern unbenützt gewesen; doch kam er insofern wenigstens an die rechte Adresse, als Fräulein Rueff sehr musikalisch ist.

* * Die Bahnstrecke von London nach Birmingham (112 engl. Meilen wurde neulich von einem Wagenzuge in 2½ Stunden zurückgelegt.

* * Bu Waza wurde am 12. Mai von dem Herzoge von Nemours empfangen, und drückte diesem seinen tiefen Dank für die ihm bewiesene gastfreundliche Aufnahme aus.

* * General Trézel, der neue französische Kriegsminister, wurde 1807 Hauptmann, 1823 im spanischen Feldzuge, Major im Generalstab, 1826 Oberst, 1829 Marschal de camp (Generalmajor), 1832 Kommandant in Algier, 1837 Generallieutenant, 1841 Generalinspektor der Infanterie, 1846 Pair von Frankreich.

* * Die schwedische Nachtigall wird sich von London nach Paris begeben und dann eine Rundreise durch die gesammten frauösischen Departements machen, um auch eine reiche Erndte von Fünffrankensücke zu halten.

* * Man schreibt aus Paris: „Der Herzog und die Herzogin von Montpensier fuhrten am 12. d. M. im offenen Wagen durch die Champs élisées, als eins von den beiden Pferden ihrer Equipage plötzlich vom Schlage getroffen zusammenstürzte. Es bildete sich an diesem sehr belebten Orte natürlich sogleich ein ungeheurer Zusammenlauf und der Prinz sah sich genöthigt, seine Gemahlin aussteigen zu lassen, den Weg bis zur Barriere de l'Étoile mit ihr zu Fuß zu machen und dort einstweilen im Hippodrome zu warten, bis ein anderer Wagen geholt wurde.“

* * Die bei den letzten Ausgrabungen im Lamjaka aufgefundenen Alterthümer sind bereits in Konstantinopel angekommen u. sofort in den Pforten-Ballast gebracht worden, wo sie der Sultan in Augenschein nahm. Der Eigenthümer des Grundes, auf welchem der Fund geschah, ist nach erfolgter Abschätzung des Silberwerthes vollständig entschädigt worden.

* * Die Munizipalgarde von Paris gab seit mehreren Jahren ihren Freunden und Bekannten in ihren Kasernen einen Ball. Dieses Jahr aber

beschloß sie, wegen der Theuerung, das sonst dafür ausgegebene Geld zum Probantkauf für die Armen herzugeben und sie ließ daher am 9. d. M. den Bezirksbehörden 3000 Fr. einhändigen.

Lokal-Beitrag.

— Der Bau unserer Kettenbrücke schreitet, wenn auch nicht mit Riesenschritten, wie es die Ungebildigen sehnlichst wünschen, doch immerhin vorwärts. Der Dfner Mittelpfeiler, dieses Meisterstück der Wasserbaukunst, ist bereits bis zum Fuße der Pforte gediehen. Der Pfeiler Mittelpfeiler, der schon seit einem Jahre weit höher aus dem Wasser hervorragt, scheint nicht von der Stelle wachsen und sich nicht viel über die Diebstäle der Pforten-Säulen erheben zu wollen; er dürfte bald von seinem um zwei Jahre zurückgebliebenen Dfner Gefährten ein- und überholt werden, wenn nicht etwa der letztere vielleicht einen eben solchen Schneefang annehmen dürfte — aber dann, dann dürfte dieses Jahrhundert die Brücke nicht mehr erleben! Hoffen wir also auf einen schnelleren Gang. 4.

— Der Schaden, den neulich der Sturmwind an dem Gerippe des Interimstheaters anrichtete, ist ganz unbedeutend, und wurde in zwei Tagen wieder ausgeglichen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit, daß beim Bau des Dfner Sommertheaters ein ganz ähnlicher, aber noch viel bedeutenderer Anfall durch einen Sturmwind veranlaßt wurde, so daß die Eröffnung jenes Theaters um mehrere Wochen verschoben werden mußte — dennoch steht dieses Gebäude seit mehreren Jahren unerschütterlich fest da. 4.

— Wie schon gesagt, wird das Interimstheater etwas größer als das Nationaltheater werden, indem das Parterre eben so breit und um fünf Fuß länger sein wird. Das Parterre wird 312 Sperrsitze haben und überhaupt 900 Personen fassen können. Auf den dritten Stok kommen noch überdies 80 Sperrsitze. Die Zahl der Logen wird 50 sein. 4.

— Die häßlichen Buben sind wieder auf dem Marktplatz erschienen. Sie halten sich zwar von dem Interimstheater in respektvoller Ferne, sie verunzieren aber nichtsdestoweniger den Platz u. vermehren die Feuergefahr. Zudem schlug man sie diesmal ungewöhnlich zeitlich auf, ohne daß man sich diese Eile recht erklären kann. Doch vielleicht ist es jetzt das letzte Mal! 4.

— Die ungarischen Grundherrschaften thun zur Linderung der allgemeinen Noth redlich das Ihrige. Graf Jay verschafft seinen Unterthanen, durch Beschäftigung derselben beim Weg- und Brückenbau einen so hinreichenden Verdienst, daß sie nicht einmal des Getreide-Vorschusses von Seite des Komitates bedürftigen und läßt in Bucsány jedem Bettler täglich zwischen 11—2 Uhr warme Speisen reichen.

— Am nächsten Samstag wird endlich im Nationaltheater die langersehnte Aufführung des „Dom Sebastia“ mit neuer Besetzung stattfinden; Hr. Reina wird den Abayalbos singen. 5.

— Auf die in diesen Blättern veröffentlichte Klage des Dichters Carl Hugo: daß derselbe für seinen „Brutus“ noch kein Honorar erhalten, wird erklärt, daß die Schuld nur an Hrn. Hugo liege, da ihm oder seinem Bevollmächtigten, sobald er es verlangt, die betreffende Anweisung in der Kanzlei zu jeder Stunde ausgefolgt u. an der Kassa sogleich bezahlt

wird. Auch ein seltener Dichter, der Geld zu bekommen hat und es nicht abholt! 5.

— Zu welch schrecklichen Thaten die schreckliche Noth u. Armuth führt, beweiset der von den „Ekp.“ mitgetheilte Vorfall, daß vergangenen Sonntag, Abend 10 Uhr, ein ordentlich gekleideter Mann auf der Kerepescher-Straße einen Bauer erschlug, um ihm das Brod, welches dieser trug, wegzunehmen. Wir waren — schreibt dasselbe Blatt — Augenzeugen seiner Gefangennahme. Der Mann schämte sich zu betteln oder zu arbeiten und mordete, weil ihn der Hunger folterte. 5.

— Dieser Tage starb hier ein früher wohlhabender Mann in der größten Armuth. Wenige Augenblicke nach seinem Tode stürzte einer seiner Anverwandten in Zimmer und brachte die Nachricht, daß der Verstorbene einen bedeutenden Lotto gemacht. Aber der Tod hat leider nicht Lotto, sondern Larot gespielt und ultimo gestochen. 5.

— Unweit Pass hat sich ein Weinberg von seiner Stelle fortbewegt. Dann sage man noch, wir schreiten nicht vorwärts, wenn selbst die Berge schon fortschreiten. Uebrigens ist dies bei uns sehr nothwendig, da es so Viele gibt, die die Hände in den Schooß legen und warten, bis ihnen die goldenen Berge entgegen kommen. 5.

— Lendvay, der gefeierte Lendvay, der ungarische Devrient ist durch gefallen! aber nicht im figurlichen, sondern im buchstäblichen Sinne. Er stürzte nämlich mit dem Fuhrwerke, das ihn von Klausenburg hieher bringen sollte, in einen Sumpf der Hortobaghar Haide. Glücklicher Weise hatte sich der Wagen eine solche Stelle gewählt, wo die Reisenden hübsch weich fielen. 5.

— Die Preßburger Gänserndorfer Eisenbahn soll längstens im nächsten November eröffnet werden, wo nicht — später! 5.

— Es gehört zu den Unnehmlichkeiten des Lebens, Abends, nach vollbrachter Arbeit ein gutes

Glas Bier zu trinken, und da sind wir versichert, uns alle Bierkenner verpflichtet zu haben, wenn wir sie benachrichtigen, daß Hr. Schäffer, gewöhnlich nur der „Joseph“ genannt, sein Bierhaus zwar noch immer in der Sebastianigasse, aber nicht mehr im früheren Lokale, sondern im v. Sebastianischen, die Sebastiani- und Schlangengasse verbindenden Durchhause habe. Bei der großen Anzahl Bierhäuser in Pesth schätzt man sich oft glücklich, wenn man um 8, 10, auch 15 Kreuzer ein erträgliches Glas (Seitel) Bier bekommt, und bei Herrn Schäffer, traune und freue dich durstiger Leser, bekommst du um 5, sage: fünf Kreuzer W. W. den möglichst besten Gerstensaft. Wer's nicht glaubt, überzeuge sich! Freilich kommt man hier in kein nobles Hôtel, wo es auf dem Speisezetteln von lauter Gelees u. Fricandeaus wimmelt, so daß es einer ehrlichen deutschen oder ungarischen Seele vor Hunger ganz unheimlich wird; man kommt in eine solide Kneipe, wo der alterthümliche Tablabiro mit dem modernen jungen Advokaten u. der Jurat ganz ruhig mit dem bürg. Schustermeister bei einem Fische sitzt, von den theuern Zeiten und dem städtischen Votum spricht, und bei dem köstlichen Biere Gesundheits-Krenwürstel, demokratischen Schweizerkäse, gelassene Braunschweiger u. gemüthliche Quarzellen ist, und dann die vielen Ripseln — — —

* **Wieselburg, 20. Mai.** Der heutige Stand der Getreide-Preise ist folgender: Weizen, bester, 17 fl., mittl. 15. 30, ord. 12. 30; Halbfucht 13. —, 12. —, 11. —; Korn 12. 36, 11. 48, 11. —; Gerste 9. 30, 9 fl., 8. 30; Hafer 5. 30, 5. 12, 4. 48; Kukuruz 11. 24, 11. —, 9 fl. 45 kr. W. W. der Preßburger Mezen.

Redakteur: **S. Rosenthal.**

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mebrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Luchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Ypsilanti**“ in Pesth. (32)

Die k. k. Landesbefugte
Spizen-, Plonden- und Cullanglais-
Stikerei-Fabrik des

Adalbert Meinel,

aus Bärzingen (bei Karlsbad) in
Böhmen,

(Niederlage in Pesth, Marktplatz, im von
Ullmann'schen Hause)

empfehl ein frisch angekommenes Lager der feinsten gestikten und tambourirten Moll-, applizirten Zwirn- und Brüstler-Chemisetten, nach den neue-

sten Journalen, nebst derlei Gattungen Unterchemisetten, Corseletten, Modestin-Krägen, Häubchen, Moll- und Battist-Taschentüchern nebst Einsätzen, Streifen, Manchetten, echten u. applizirten Zwirn- und Plond-Schärpen nebst Farben und eine große Auswahl von für diese Saison angemessenen, gestikten und tambourirten Moll- u. Tarlatankleidern, weißer und schwarzer Halbschleier, von den feinsten Gattungen, wie auch Zwirnspizen, Guimpen-, Valencienners-, alle Gattungen Moll- und Brüstler-spizen, so wie derlei Plonden- und schwarze Seiden-Spizen, Moll-Umhängtüchern mit Fransen, Handschuhen, Rosshaarösen, glatten u. brochirten Mouffelin-, nebst Brüstler- und gestikten Vorhängen, so wie den dazu geeigneten Vorhängspannern, nebst weißen und gefärbten Fransen und Vorburen. 2—2

H u

Bahnarzt
Arnstein
Dorotheagasse
Nro 300, b
dings (da s
das gemein
bei dem resp
setzung aller
eine neue S
ben, die ih
tigkeit halber
und in halbe
stehen komm

Alle Dper
len, re in
sicher vorge

Der Un
fehrt, wo er
riserform d
nen, gibt si

Damen

folwol von C
ter Auswahl
Zur We
der Verkauf
in der Mo
g le b a,
Walthier's

3—3

Der groß
den herrl
Stadt

sind auf das
riert und au
Bächter dies
punkt des r
Mühe noch
und den Be
halt in dies
chen. Gche
libe, billige
höchst befrie
net worden
gen, macht

Bal

Gefertigt
verehrten p
er bereits
Schwefelst

Kunstzähne a 3 fl. Conv. Mze.

Zahnarzt **P. Graff** und Zahntechniker **M. Arnstein**, die ihre Wohnung wie früher in der Dorotheagasse **Parckrieder'schem** Hause, 1. Stof, No 300, beibehalten haben, empfehlen sich neuerdings (da schon voriges Jahr ihre Leistungen durch das gemeinschaftliche Wirken, bedeutenden Anklang bei dem resp. Publikum gefunden haben), zur Einsetzung aller Gattungen Kunstzähne, von denen sie eine neue Sendung aus dem Auslande erhalten haben, die ihrer Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit halber besonders angepriesen werden dürfen, und in halben und ganzen Gebissen viel billiger zu sehen kommen.

Alle Operationen, als: Zähne nehmen, feilen, reinigen, plombiren werden schnell u. sicher vorgenommen. 8-6

Der Unterzeichnete, kürzlich von Wien zurückgekehrt, wo er Gelegenheit hatte sich der neuesten Pariserform der Damen-Sommer-Mantillen zuzueignen, gibt sich die Ehre sein Lager

fertiger neuester

Damen-Sommer-Mantilles,

sowol von Seide als von Schafwollstoffen, in größter Auswahl zu empfehlen.

Zur Bequemlichkeit des pl. t. Publikums ist der Verkauf und die Annahme von Bestellungen in der Modewaarenhandlung des Herrn **Koßgléba**, „zur Hofdame“, **Wäznergasse**, im **Walthier'schen** Hause, in **Besth.**

Georg Végh,
Damen-Kleidermacher.
3-3

Der große Tanz- und Speisesalon, nebst den herrlichen Kaffehauslokalitäten im **Stadtwäldchen**, nächst der **Insel**

sind auf das Glänzendste, im Renaissancestyle restaurirt und aufs Eleganteste eingerichtet worden. Der Wächter dieser wunderschönen Lokalitäten, im Mittelpunkt des reizenden **Besther** Praters, scheute weder Mühe noch Kosten dem Zeitgeschmacke zu huldigen, und den Bewohnern der Nachbarstädte, den Aufenthalt in diesem romantischen Park angenehm zu machen. Gütige Getränke und Erfrischungen, noble, solide, billige Bedienung müssen jeden Besucher höchst befriedigen. Die Lokalitäten sind gestorn eröffnet worden, u. um vom Gesagten sich zu überzeugen, macht seine ergebenste

hochachtungsvoll
Karl Prinz, bürgerl. Gastgeber.

Bahnärztliches.

Gefertigter gibt sich hiermit die Ehre, dem hochverehrten pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er bereits seit zehn Wochen der Anwendung des **Schwefeläthers** in seiner Praxis mit dem besten Er-

folge sich bedient, was er auch durch bedeutende, mittelst dieses wunderbaren Apparats bewerkstelligte Kuren nachzuweisen bereit ist.

Besth., am 8. April 1847.

P. Pfeffermann,
praktischer Zahnarzt.

Wohnt: **Josephplatz**, **Murath'schem** Hause,
1. Stof. 8

Das durch vielfache Zeugnisse rühmlichst anerkannte Pflaster gegen

Hühneraugen

zeichnet sich besonders dadurch aus, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen augenblicklich aufhören und sich das Hühnerauge selbst, binnen Kurzem gänzlich verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben. Eben so ist dieses Pflaster gegen **Frostbeulen**, **Wunden** und **Geschwüre** jeder Art, vorzüglich heilsam.

Ist zu haben, in **Figeln** mit Gebrauchsanweisung à 20 fr. C.M., bei unterzeichneten und in der

Schreibrequisten-Handlung,
„zum weißen Kranz“, am **Servit-**
tenplatz, in **Besth.**

Guido Poenisch,

am neuen **Marktplatz**, im **Derra'schen** Hause,
3-3 3. Stof, **Thür** Nr. 13, in **Besth.**

In Joseph Wagner's

Kunst- u. Industrie-Komptoir in **Besth.**,
am **Servitinnenplatz**, ist neu erschienen:

Porträt Se. Heiligkeit Pabst Pius IX.,

in Kupfer gestochen von **Fuchsthaller**, nach einer im **Quirinal** aufgenommenen Originalzeichnung von **Viennoury**, in groß Folioformat, auf schönem weißem **Velinpapier** in Ton gedruckt. 1 fl. 20 fr. auf **chinesischem** Papier 1 fl. 40 fr.

Dieses, von obigem Künstler in Kupfer wahrhaft schön und meisterhaft ausgeführte Porträt, besitzt auch in Bezug auf die sichere Rehnlichkeit vor vielen Andern den Vorzug, daß es nach einer zuverlässigen Originalzeichnung und daher als Zierde in jeder gebiegenen Porträt-Sammlung aufzunehmen würdig ist.

Eine reichhaltige Auswahl von Kupferstichen, Lithographien in jedem Genre und Musikalien in den neuesten Erscheinungen, so wie auch von rastrirten und gebundenen Handlungsbüchern, **Wechseln** u. c., sind stets zu den billigsten Preisen vorrätig. 3-2

Zur gefälligen Beachtung für die Theilnehmer an Güter-Lotterien!

Wir bringen **am 10. Juli dieses Jahres** unsere zehnte Güter-Verlosung zur Ausführung und haben den Theilnehmern in diesen zehn Verlosungen die bedeutende Summe von **Fünf Millionen Neunmahlhundert Acht und Dreißigtausend Gulden W.W.** als Gewinne angeboten.

Bei diesem Anlaß erlauben wir uns, die Theilnehmer auf die Eigenthümlichkeiten des Planes aufmerksam zu machen, der unserer gegenwärtigen **Verlosung des Gutes Vogelsang u.** zu Grunde liegt.

Wir haben nämlich diesen Plan so eingerichtet, daß sich die Gewinne durch die ganze Reihe der bestehenden Lose vertheilen müssen. Es bestehen 4 Lose-Abtheilungen.

Die erste Abtheilung enthält No 1—42,000, die zweite 42,001—84,000, die dritte 84,001—126,000, und die vierte 126,001—168,000.

Jede dieser Abtheilungen hat eine eigene Gewinn-Dotation und eine eigene Trefferzahl, worauf stets nur die bezüglichen Lose spielen, mit der Bedingung, daß an der Dotation, aus welcher der Haupttreffer gewonnen wird, alle 4 Nummern-Eintheilungen zugleich Theil nehmen.

Diese vier Nummern-Eintheilungen enthalten jede 4000 Prämien-Lose, die auf alle bezüglichen Gewinnsummen mitspielen und jedes mit einem sichern Gewinn bedacht ist; dann bestehen für dieselben allein 100 bedeutende Prämien-Gewinne.

Aus dieser Eigenthümlichkeit unseres Planes geht hervor, daß man der Wahrscheinlichkeit, einen Gewinn zu machen, vorzüglich dadurch näher rückt, wenn man aus jeder Dotation 1 Los, zusammen also 4 Lose besitzt, zu deren Ankauf wir die Theilnehmer hiermit freundlich einladen.

Uebrigens aber gewährt der **Besitz eines einzigen Loses** ebenfalls den Anspruch auf jeden bestehenden Treffer, worüber der Spielplan verläßlichen Bescheid gibt.

Wer endlich **5 Lose mit einem Prämien-Lose** ankauft, kann im glücklichen Falle **Zweimal Hundert Drei und Sechzig Tausend Gulden gewinnen.**

Wien, im April 1847.

D. Zinner & Comp.,

k. k. priv. Großhändler.



In Besitz sind Lose von allen vier Dotationen zu haben bei **M. Lueff**, Christophplätzchen, „zur Minerva.“

3—1

**Goldschmidt's
Streichriemen**

sind fortwährend zu bekommen

bei

J. Zograf,
Waiuzergasse, in Pesth.

5—6

Das berühmte
Perfische
alle Insekten tödtende Pulver

ist wieder angekommen und vorrätzig in

J. G. Weissenberg's

Papierhandlung, am Corvittenplatz,
„zum weißen Kranz,“ in Pesth.

4—6

D

1847

Kommt

Immer
Deffnet sich
Und noch
Tritt die
Ob die Fu
Seufzend,
Immer wi
Kommt

Jeder neu
Tausenden
Und das g
Rettung o
Saaten, d
Künden re
Vor der
Kommt

Wer die
Nur durch
Wem beim
Schon vor
Wird sich
Härmen b
Leichter
Kommt

Bleibt auch
Nimmer n
Et, ihr ke
Ist sie nich
Auf ihr w
Krankenbe
Drum bei
Kommt

Wird es b
Auf der
Glaubt nu
Und der j
Mancher
Folgt gew
Ob zuvor
Kommt

Und auch
Wird halb
Die, ein
Jetzt noch
War das
Dem's an
Auch vor
Kommt